

Es ist ein BÖSENDORFER!



Etwa alle 100 Jahre präsentiert Bösendorfer ein neues Modell. Nach dem Imperial von 1909 sind wir nun Zeugen einer neuen Epoche in der Geschichte des Wiener Klavierbauers, die bis in das Jahr 1828 zurückreicht. Wir haben mit Ferdinand Bräu, Senior Product Designer und Artist Relation Manager bei Bösendorfer, über die neue Generation gesprochen. Ihr Name: Vienna Concert.

Ferdinand Bräu empfängt uns an einem knallheißen Tag mit großer Herzlichkeit und vor allem mit reichlich Wasser. Treffpunkt ist in die Bösendorfer-Fabrik in Wiener Neustadt, gut 60 Kilometer südlich von Wien. Hier werden sämtliche Bösendorfer-Instrumente gebaut, außerdem gibt es einen akustisch idealen Vorführraum, der als architektonische Verbindung zwischen zwei älteren Gebäuden dient.

Im letzten Jahr beging Bräu sein 40-jähriges Dienstjubiläum bei Bösendorfer, wo er 1978 seine Ausbildung zum Klavierbauer begonnen hatte und sein Handwerk von der Pike auf lernte, vor allem im technischen Bereich. Heute ist er verantwortlich für Design und Entwicklung der Instrumente. Daneben kümmert er sich um die Künstlerkontakte, die nicht zuletzt auch bei dem relativ langen Entwicklungsprozess der neuen Vienna Concert-Instrumente eine wichtige Rolle gespielt haben.

Potenzial

Ferdinand Bräu schätzt sich glücklich, dass er diesen Prozess aus der Position, die er heute innehat, miterleben durfte: „Die Idee ist vor fast zehn Jahren entstanden, als wir unser Modell 155 wieder eingeführt haben. Damals gab es einige Entwicklungen, die dem Instrument insgesamt zugutegekommen sind. An diesem Punkt haben wir erkannt, dass wir auch bei der Entwicklung eines neuen Konzertflügels weitere Schritte unternehmen können. Wir haben in verschiedenen Vorprojekten gesehen, dass wir hier ein Potenzial hatten und dass wir in der akustischen Anlage sowie in der Seitenmensur noch Verbesserungen vornehmen konnten.“ Es dauerte rund fünf bis sechs Jahre, ehe 2015 der erste Prototyp fertig war. „In dieser Vorserie haben wir fünf Instrumente hergestellt. Danach haben wir mit der Produktion begonnen. Die ersten Instrumente waren 2016 fertig. Die Nachfrage nach den neuen



Ferdinand Bräu

Modellen 185, 214 und 280 ist groß. So wurden von dem Modell 214 bereits 200 Stück gebaut und von dem Konzertflügel-Modell 280 schon jetzt 150. Das ist ein schöner Erfolg, noch nie zuvor in der Betriebsgeschichte hat Bösendorfer so viele Konzertflügel gebaut, und wir haben kaum noch welche auf Vorrat.“

Bösendorfer hat zurzeit neben zwei Pianinos acht Flügel-Modelle im Angebot. Das größte, mit einer Länge von 290 cm und 97 Tasten, ist noch immer der Imperial, entwickelt auf Anregung von Ferruccio Busoni, der für seine Orgeltranskriptionen im Bass eine Erweiterung bis zum C in der Subkontra-Oktave benötigte. Der Flügel erwies sich als großer Erfolg, und seit 1909 produziert Bösendorfer nun schon dieses Modell, das seitdem nur um ein paar Kleinigkeiten ergänzt wurde. Was die Stückzahl angeht, haben die Flügel aus der VC-Reihe den Imperial bei Weitem übertroffen.

Konzept

Hat Yamaha auch eine Rolle dabei gespielt? „Nur in der Hinsicht, dass wir nun zu Yamaha gehören. Die japanische Firma hat einen großen Teil der Vermarktung und die Vertriebsseite übernommen, und so konnten wir uns vollständig der Entwicklung und Produktion zuwenden. Dadurch konnten wir uns gut fokussieren und noch mehr

Kraft und Ressourcen in dieses Projekt stecken. Die Konstellation Bösendorfer/Yamaha hat uns also durchaus geholfen.“ Initiative und Entwicklung der neuen Flügel waren also von Yamaha vollkommen unabhängig. „Es gab nur informellen Austausch.“ Die Vienna Concert-Flügel sind offenkundig anders als das, was man bisher von Bösendorfer kennt. „Unser Ziel war einerseits, den Wiener Klang weiterzuführen. Andererseits konnten wir die Möglichkeiten des Instruments erweitern. Ob das gelingen würde, stand unter einem großen Fragezeichen, denn wir haben in die Mensur und in die akustische Anlage eingegriffen. Dabei wurden relativ gravierende Veränderungen durchgeführt, allerdings haben wir am Grundkonzept mit einem sehr hohen Prozentsatz Fichtenholz und einem ebenso hohen Anteil massiver Hölzer festgehalten. Außerdem haben wir, um den klanglichen Grundcharakter beizubehalten, schon in einer sehr frühen Phase erfahrene Bösendorfer-

Pianisten wie Paul Badura-Skoda gebeten, den Flügel zu testen. Die erste Frage war immer: „Ist das ein Bösendorfer?““

Zugang

Paul Badura-Skoda konnte die Frage positiv beantworten. „Durch die ausgewogene Mensur und die reaktivere akustische Anlage erhält das Instrument ein größeres Spektrum, vor allem was Dynamik und Tonlänge angeht. Louis Lortie befand, dass Bösendorfer nun nicht mehr nur ein ideales Medium für die Wiener Klassik sei, sondern dass die neue VC-Serie auch Möglichkeiten biete, ro-



Bösendorfer Vienna Concert 280

mantische Musik, etwa von Rachmaninow oder Liszt, zu spielen. Innerhalb dieses klaren und ausgewogenen Klangbildes ist es durchaus möglich, den Flügel sehr stark zu fordern, etwa bei Prokofjew. Das war auch auf jeden Fall die Absicht: Präsenz und Durchsetzungsfähigkeit, um mit einem großen Orchester in einem großen Saal ein romantisches Klavierkonzert zu spielen. In diesem Punkt konnten wir einen großen Fortschritt verbuchen.“ Konnte man das mit dem Imperial nicht auch? „Natürlich, aber der Imperial hat mit den zusätzlichen Tasten auch einen extra breiten Schallkörper, ist dadurch etwas weicher, milder, und das verlangt nach einer Anpassung durch den Pianisten. Bei den Vienna Concert Flügeln ist der Zugang wesentlich einfacher; auch für jemanden, der Bösendorfer noch nicht kennt. Pianisten brauchen sich kaum noch an dieses Instrument zu gewöhnen. Das ist nämlich auch eine Frage heutzutage, wo alles immer schneller

„Noch nie zuvor hat Bösendorfer so viele Konzertflügel gebaut.“

gehen muss. Früher hatten Pianisten mehr Zeit, sich auf ein anderes Instrument einzustellen. Diese Zeit ist nicht mehr da, die Proben sind kurz, alles geht schnell. Das war auch ganz konkret das Ziel dieser Entwicklung: die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten, von Kammermusik und Lied bis zum Klavierkonzert. In der heutigen Konzertpraxis werden Instrumente häufig umgestellt, und bei wechselnder Luftfeuchtigkeit ist Stabilität bezüglich Stimmung, Regulierung und Intonation gefragt. Dem wurde bei der Konstruktion auch Rechnung getragen.“

In verschiedenen tonangebenden Sälen wie dem Konzerthaus und dem Musikverein in Wien sowie in der Berliner Philharmonie stehen inzwischen Bösendorfer VC Konzertflügel. „Die Pianisten haben eine Auswahl, das ist unser Ziel. Und zum Glück gibt es heute schon eine ganze Reihe junger Pianisten, die ein eher diverseres Angebot schätzen. Daniil Trifonov hat die Instrumente für den Musikverein hier im Werk ausgewählt, aber auch Pianisten wie Igor Levit, Kit Armstrong, Benjamin Grosvenor oder Alexei Volodin spielen gern auf Bösendorfer-Instrumenten. Wir waren erfreut, dass auch András Schiff das neue Modell schätzt. Ich hatte nie damit gerechnet, dass ihm sogar ein Instrument aus der Vorserie so gut gefallen würde, wo er doch im Allgemeinen etwas älteren Flügeln den Vorzug gibt.“

Vielfalt

„Bösendorfer unterscheidet sich noch immer von allen anderen Klavierbauern darin, wie der Rim – auch Raste oder Korpus genannt – gebaut wird. Er wird nicht aus vielen Lagen Holz zusammengefügt und in einer enormen Presse geformt, sondern aus verschiedenen massiven Holzteilen aufgebaut, die mit Holzverbindungen zu einem Ganzen gefügt werden. Wir sprechen da auch von dem typischen Wiener Resonanzkorpus, einer Bauweise, die auf die Wiener Klavierbau-Tradition des 18. Jahrhunderts zurückgeht. Das wurde jetzt auch wesentlich weiterentwickelt, weil wir in einem modernen Konzertflügel mehr als 17 Tonnen Zugkraft auf den Saiten haben. Das Wesentliche jedoch bleibt, dass die Raste, hergestellt aus Klangbodenholz, als Erweiterung des Resonanzbodens fungiert. Genau wie bei einer Geige oder Gitarre ist das ganze Instrument in den Klang eingebunden.“

Wien

„Bösendorfer wurde 1828 gegründet, zu einer Zeit, als Wien das internationale Zentrum des Klavierbaus war. Hier stellten große Klavierbauer wie Streicher, Walter und Schantz Instrumente her, auf denen Beethoven und Schubert spielten. Bösendorfer entschied sich recht bald für die englische Mechanik, da die Wiener Mechanik mit Größerwerden der Instrumente nicht mehr das Ideale war. Die Konkurrenz war groß, doch Pianisten wie Anton Rubinstein oder Franz Liszt entschieden sich für Bösendorfer und waren persönliche Freunde des Firmengründers Ignaz Bösendorfer und



Die Bösendorfer-Fabrik in Wiener Neustadt

später seines Sohns und Nachfolgers Ludwig Bösendorfer. Dieser ging mit auf Tournee, man spielte zusammen Karten. Auch Moritz Rosenthal wurde von Ludwig Bösendorfer unterstützt, für ihn war Ludwig ein väterlicher Freund.“

So oder so wäre Bösendorfer ohne Wien undenkbar. Die Orchester in der Donaumetropole haben auch einen speziellen, unverwechselbaren Klang, hervorgebracht von den ganz eigenen Wiener Instrumenten: Oboe, Horn und Pauken. Sie verleihen den Orchestern das typisch Wienerische. Ebenso wie Bösendorfer davon beeinflusst wurde, haben ihrerseits auch die Wiener Klavierbauer den Wiener Klang mit geprägt. „Und mit VC haben wir versucht, bei allen Eigenschaften, die das moderne Konzertwesen verlangt, diesen Klang ins 21. Jahrhundert hineinzutragen.“

ERIC SCHOONES

www.boesendorfer.com